Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 71 (1992)

Artikel: Die Staterprägung von Pheneos

Autor: Schultz, Sabine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SABINE SCHULTZ

DIE STATERPRÄGUNG VON PHENEOS

Tafeln 4–11

Seit dem 18. Jahrhundert bekannt,[1] sind die Statere von Pheneos wegen ihrer Thematik und der gekonnten Ausführung hoch geschätzt, wie auch aus den zahlreichen Fälschungen und Nachahmungen hervorgeht. Wenn sie bisher dennoch keine Bearbeitung gefunden haben, so wirft das ein erhellendes Licht auf den Forschungsstand für das Gebiet der Peloponnes.[2] Die Stater-Serie ist mit ihren in dem nachstehenden Katalog erfassten 38 Exemplaren nicht gerade umfangreich.[3] Vielleicht liegt es an der vorauszusetzenden kurzen Zeitspanne der Emission von Grosssilber seitens einzelner peloponnesischer Städte – ausser Pheneos wären zu nennen Argos, Messene und

Zusätzlich zum Abkürzungsverzeichnis werden verwendet:

Bölte, RE	F. Bölte, RE (1938), s.v. Pheneos.
Franke/Hirmer	P.R. Franke/M. Hirmer, Die griechische Münze, 2. Aufl. (München 1972).
Gerin	D. Gerin, Les statères de la ligue arcadienne, SNR 65, 1986, S. 13–40.
Gulbenkian II	G.K. Jenkins/M. Castro Hipolito, A Catalogue of the Calouste Gulbenkian Collection of Greek Coins, Part II (Lissabon 1989).
Jenkins, AGC	G.K. Jenkins, Ancient Greek Coins (Fribourg/London 1972).

[1] Die früheste mir nachweisbare Erwähnung eines pheneatischen Staters findet sich bei J. Pellerin, Recueil des médailles de rois, de peuples et de villes, Bd. 1 (Paris 1763), S. 141, Taf. 21.18, auf die J.H. Eckhel, Doctrina numorum veterum, Bd. 2 (Wien 1794), S. 296 Bezug nimmt.

[2] Schon H. Chantraine in seinem Literaturüberblick zur Numismatik der Peloponnes, JNG 8, 1957, S. 61–115, stellte die Forderung auf, dass es «die wichtigste Aufgabe künftiger Forschung wäre, die Münzen der bedeutenderen peloponnesischen Staaten ... monographisch auf Grund des gesamten Materials zu behandeln». Seit diesem Aufruf wurden die folgenden Corpora erarbeitet: S. Grunauer-v. Hoerschelmann, Die Münzen der Lakedaimonier AMuGS 7 (Berlin 1978); D. Gerin, SNR 65, 1986, S. 13–31, Taf. 1–5; C. Grandjean, Le monnayage d'argent et de bronze d'Hermione, Argolide, RN 32, 1990, S. 28–55, Taf. 8–11. In Vorbereitung befinden sich Überblicke über die Prägung von Argos, vgl. T. Hackens, in: Actes du 8e Congrès International de Numismatique, New York/Washington 1973 (Basel 1976), S. 83 f., und dem Vernehmen nach von Messene, Tegea, Orchomenos und Mantineia.

[3] Vergleichbar nach dem Umfang ist die auf einen vermuteten Zeitraum von kaum mehr als einem Jahr beschränkte Prägung des zweiten arkadischen Bundes (Gerin kennt 32 Exemplare; zur zeitlichen Einschätzung siehe dort S. 28 f.), oder auch die ebenfalls kurzfristige Prägung der Amphiktionen (Ph. Kinns, NC 1983, S. 1–22, führt 26 Exemplare für eine Emissionszeit von anderthalb Jahren an).

Stymphalos –, dass man sich ihnen solange nicht eingehender gewidmet hat. Im Fall von Pheneos kommt hinzu, dass der Ort durch archäologische Nachforschungen nur wenig erschlossen ist und geschichtlich nicht hervortritt.[4]

Eine Beteiligung von Pheneos an der Prägung des ersten arkadischen Bundes (etwa 490–418 v.Chr.) ist nicht bezeugt.[5] Das eigene Münzprogramm begann hier am Ende des 5. Jahrhunderts, mithin vor dem Einsetzen des Grosssilbers. Allerdings sind die frühen Typen (Triobole, Obole und Hemiobole) zahlenmässig nicht so reich belegt. Sie sollen zusammen mit den Teilwerten der Statere aus der Epoche des Neuaufschwungs unter Epaminondas in einer späteren Studie vorgelegt werden.

[4] Zu einem Überblick über die neuerlich in Arkadien intensivierte Forschung siehe F. Felten, Arkadien (Sonderheft der Zeitschrift Antike Welt, 1987). Die umfangreiche Literatur der Reiseberichte aus dem vorigen Jahrhundert findet sich zusammengestellt bei Bölte, RE, Sp. 1963. Vgl. ferner S.H. Weber, Voyages and Travels in the Near East during the XIXth Century (Princeton 1952) und M. Jost, Sanctuaires et cultes d'Arcadie (Paris 1985), S. 13 f. Für Karten sei verwiesen auf M. Jost, Taf. A; H. Kalcyk/B. Heinrich, Antiker Wasserbau (Sonderheft der Zeitschrift Antike Welt, 1986, S. 2) und F. Felten, S. 2.
Im Stadtgebiet des antiken Pheneos (Pyrgos) wurden von griechischen Prähistorikern Sondierungen vorgenommen, die den Ort als mykenische Siedlung bestätigen. Ausser Scherbenfunden von der neolithischen (?), mittelhelladischen und mykenischen Zeit bis ins 5. Jh. v.Chr. sind Teile der seit langem bekannten Stadtmauer um die Akropolis freigelegt worden: R. Hope Simpson, A Gazetteer and Atlas of Mycenean Sites (London 1965), S. 37 f.; ders., Mycenean Greece (Park Ridge 1981) S. 89. Zu einer systematischen Grabung kam es nicht, so dass die griechische Siedlung, erwähnt bereits bei Homer, Il. 2, 605, und die zahlreichen von Pausanias (VIII 13,6–15,5) in der Stadt und deren Umkreis beschriebenen Heiligtümer nicht im einzelnen nachgewiesen sind. Die Zufallsfunde von Fragmenten einer in das 2. Jh. v.Chr. verwiesenen Statuengruppe führten 1959/60 zur Aufdeckung eines Asklepieions in der Unterstadt (vgl. BCH 83, 1959, S. 625; AJA 63, 1959, S. 280 f.). Es kamen dabei auch pheneatische Münzen zu Tage: G. Daux, BCH 85, 1961, S. 682 und W.F. Wyatt, The Princeton Encyclopedia of Classical Sites (Princeton 1976), S. 702, heute im Museum von Nauplia (?). Auf die spärlichen Daten zur Geschichte der Stadt wird hingewiesen von: Bölte, RE, Sp. 1971 f.; E. Meyer. Kleine RE (München 1972), s. v. Pheneos, Sp. 726 f.

[5] Vgl. R. T. Williams, The Confederate Coinage of the Arcadians in the fifth Century B. C., NNM 155 (New York 1965), mit der älteren Literatur.

KATALOG*

Den einzelnen Nummern des nach Stempeln geordneten Materials wurde eine auf die jeweiligen Unterschiede hinweisende Beschreibung vorangestellt. Ebenso ist vor Nennung der Exemplare auf den Erhaltungszustand und Abnutzungsgrad der Stempel aufmerksam gemacht worden. Für die Abfolge der Stücke wurde das Gewicht als verbindlicher Faktor gewählt, wobei am Schluss die Beispiele ohne ein bekanntes Gewicht stehen. Die Reihenfolge der zitierten Literatur richtet sich nach dem Erscheinungsjahr, beginnend mit der neuesten Publikation. Ein vorgesetzter Stern dient zur Kennzeichnung einer Vergrösserung, bzw. bei den Fälschungen einer Abbildung, denn diese sind in der Regel nur durch einen einzigen Stempelvertreter dokumentiert.

Die Mehrzahl der Fotos wurde in der Fotoabteilung der Staatlichen Museen zu Berlin von Frau E.-M. Borgwald und Frau K. März angefertigt. Die Aufnahmen der Nrn. 2.4; 3.3; 5.1; 9.1; 6.3; F 6.1; F 8.2; F 9.2; F 13.2; F 13.4 werden Herrn B.C. Demetriadi verdankt. Fotos der Nrn. 2.3; 2.5; 6.10; F 11.2; F 14.1 und F 15.1 stellten die Museen Glasgow, Turin und London zur Verfügung. Die Aufnahmen F 9 stammen von Herrn U. Klein, Stuttgart, die von Nr. 3.9 (Rs.) von S. Schultz.

1 V 1 Weiblicher Kopf mit Ohrschmuck und Perlenkette im Linksprofil. Der Ohrschmuck besteht aus einem Gehänge mit gefässartig geformtem Mittelglied und zwei Drähten mit Kugelabschluss. In die Haarmasse mit dem durch freie Lockenenden aufgelockerten Schädelkontur sind Schilfhalme eingebunden, von denen 4 Blätter sichtbar werden. Das üppige, gewellte Haar ist im Nacken über eine nicht sichtbare Binde hochgeschlagen. Vor dem Ohr und über der Stirn einzelne Löckchen. Iris und Pupille sind ausgearbeitet. Im Nacken Ọ.

Zwei Stempelsprünge verlaufen zwischen den äusseren Lidern über den Augapfel.

* Für die Bereitstellung von Gipsen oder Fotos und für nützliche Informationen gilt mein herzlicher Dank: Carmen Arnold-Biucchi; Paul Arnold; Ermanno A. Arslan; Michael Bennett; Frank Berger; Catalin Biro-Sey; Hansjörg Bloesch; Mary B. Comstock; Günther Dembski; Basil C. Demetriadi; Juri L. Djukov; Peter R. Franke; Hans-Ulrich Geiger; Dominique Gerin; F. Glaser; Catherine Grandjean; Silvia Hurter; Peter Ilisch; Robert Knapp; Colin M. Kraay; Harald Küthmann; Katerini Liampi; Alfred Malwitz; Peter H. Martin; Mauricio Michelucci; Leo Mildenberg; Hélène Nicolet; Mando Oeconomides; Nekriman Olcay; Olivier Picard; Serafina Pennestri; Enrica Paolini Pozzi; Martin Price; Andrea Saccocci; Faith F. Sandstrom; Galina Svinzova; Wolfgang Szaivert; Joannis Touratsoglou; Margaret Thompson; J.P.A. van der Vin; Alan Walker; Orestes H. Zervos. Sehr verbunden fühle ich mich Dominique Gerin ausserdem für ihre kritische Einschränkung des Beginns der Staterprägung in Pheneos.

Wie mir auf Anfrage mitgeteilt wurde, bzw. aus einer fehlenden Antwort hervorzugehen scheint, sind pheneatische Münzen nicht vertreten in den Museen von: Tripolis (Peloponnes); Thessaloniki; Belgrad; Split; Bukarest; Sofia; Basel; Bern; Genf; Florenz; Amsterdam; Stockholm; Frankfurt am Main; Stuttgart; Moskau (Hist. Museum.); Perpignan; Toulouse und ebensowenig in den Universitätssammlungen von Göttingen und Halle.

Bisher war es nicht möglich, einen Überblick über das einschlägige Sammlungsgut in den Museen von Nauplia und von Argos zu gewinnen, was vermutlich jedoch für die Staterprägung ohne Bedeutung ist.

R 1 Nach l. laufender Hermes. Der nackte Rumpf und das entlastete Bein sind perspektivisch verkürzt wiedergegeben. Der vorwärts bewegte r. Arm mit dem Kerykeion, das vorgesetzte angewinkelte r. Bein und der zurückgewendete Kopf – bekleidet mit kegelförmigem Petasos – erscheinen im Profil. Der weit abgestreckte l. Arm des Gottes – bis auf die Hand bedeckt von der über der Brust von einer Scheibenfibel zusammengehaltenen kurzen Chlamys – dient einem Kind (Arkas) als Sitz. Dieses, gleichfalls nackt, sitzt in gerade aufgerichteter Haltung; der r. Arm mit ausgestreckter Hand ist emporgestreckt, der l. Arm pendelt lose herab. Das zurückwehende Gewand mit 2 Saumkugeln ist nur an der r. Seite sichtbar. Das Kerykeion mit Kugelknauf an den Stabenden. Unten ΦE–NE–ΩN und Θ

*1) 12,03 g ↖ London, Kraay, ACGC, Taf. 17.321; Jenkins, AGC, S. 114, Abb. 247 f.; B. V. Head, A Guide to the Principal Coins of the Greeks (London 1932, 1959[2]), S. 42, Nr. 49, Taf. 24; G.F. Hill, Ancient Greek and Roman Coins (1899, 1964[2]), Taf. 5.12; C. Seltman, Masterpieces of Greek Coinage (Oxford 1949), S. 115, Abb. 50; W. Wroth, NC 1894, S. 8 f., Taf. I.7.

2 V 2 Kopf der Demeter im Rechtsprofil mit Perlenkette und Ohrgehänge. Dieses besteht aus einer mit Mittelpunkt versehenen Scheibe und einem daran befestigten Halbmond mit fünf Speerspitzenanhängern. Von zwei in die Haarmasse eingesteckten Kornähren werden am Vorderhaupt 2 sichelförmige Blätter und die sich überschneidenden Ährenköpfe sichtbar. Vor dem Ohr kurze Lockensträhne, im Nacken und über der Stirn aufgereiht frei spielende Löckchen. Plastische Betonung des weit schwingenden Brauenbogens sowie lineare Umrandung des Mundes. Iris und Pupille sind ausgearbeitet; Nasenflügel, Nasenspitze und die Lippen durch eine Kugel markiert. Bogenförmiger Halsabschnitt.
Stempelrisse: am inneren Augenwinkel (alle Exemplare); an der Braue und im Nacken an der Perlenkette (Exemplar Nr. 1; 4–6).

R 1 Stempelverletzung am Kinn des Hermes bei allen Exemplaren.

1) 12,18 g Boston, aus Sammlung C. Page Perkins und E.P. Warren. A.B. Brett, Catalogue (Boston 1955), 1266.

*2) 12,13 g → Brüssel (du Chastel). F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten, JIAN 11, 1908, S. 94, 279, Taf. 6.39.

3) 11,92 g ↓ Glasgow. Vs. überarbeitet, wie sich an dem oberen Ährenblatt mit feiner Innenzeichnung zu erkennen gibt (nicht bei G. Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection [Glasgow 1901], Bd. 2, S. 162).

4) 11,70 g ↗ Sammlung BCD. Bank Leu 18, 1977, 153 (mit fehlerhafter Gewichtsangabe); Sotheby 1973 (Metropolitan Museum II: The John Ward Collection), 468; G.F. Hill/J. Ward, Greek Coins and their Parent Cities (London 1902), 564 A.

5) 11,40 g ↗ Turin, DC 22722.

6) – Hirsch 22, 1959, 231; Kricheldorf 3, 1957, 1201; Grunthal-Gans, Mail Bid Sale 10, 1951, 560.

3 V 2 Stempelverletzungen wie bei Nr. 2 bei sämtlichen Exemplaren.

R 2 Der Arm mit dem Kerykeion stärker angewinkelt, der Daumen abgestreckt. Das Gewand mit 3 Saumkugeln erscheint faltenreicher und leichter, es wird zwischen den Schenkeln und an beiden Körperseiten sichtbar. Lässiger Sitz des Kindes mit leicht vorgeneigtem Kopf und Oberkörper; der r. Arm mit ausgestreckter Hand ist zur Schulter des Gottes bewegt. Der flache, tellerförmige Petasos wird von einem Band gehalten.

Rechts ΦΕΝΕΩΝ
Stempelverletzungen am Kinn und r. Fuss des Hermes: Exemplar Nr. 1–4; 6; 8 sowie zwischen den Beinen des Kindes und an der l. Flanke des Gottes: Nr. 3; 6–9.

1) 12,17 g ↖ Bank Leu 45, 1988, 174; Kunstwerke der Antike. Sammlung Käppeli (Basel 1963), F 86; K. Schefold, Meisterwerke (Basel 1960), 519; Collection R. Jameson I (Paris 1913), 1265; Hirsch 20, 1907 (Hoskier), 351; Hirsch 13, 1905 (Rhousopoulos), 2848.

2) 12,16 g Boston, aus Sammlung C. Page Perkins und E.P. Warren. A. B. Brett, Catalogue (Boston 1955), 1265.

3) 12,12 g ↖ Sammlung BCD; aus einem peloponnesischen Fund, vgl. Gerin, S. 21 f.

4) 12,11 g ↑ Bank Leu 38, 1986, 89; Hess-Leu 24, 1964, 168 (Dublette des Museum of Fine Arts, Boston); A.B. Brett, Catalogue (Boston 1955), 1264; K. Regling, Sammlung Warren (Berlin 1906), 955; Sotheby 1899, 106.

5) 12,02 g ↗ Numismatic Fine Arts 22, 1989, 288; Numismatic Fine Arts 6, 1979, 229.

6) 11,98 g Münzen und Medaillen 32, 1966, 99.

7) 11,85 g ↗ Berlin (40/1886, A. v. Sallet); Punze an der Wange.

*8) 11,74 g ← Harvard University, Fogg Art Museum. The Frederick M. Watkins Collection (Harvard 1973), 102; Ars Classica 14, 1929 (Spencer Churchill usw.), 283; Naville 1, 1921 (Pozzi), 1950; Traité III, Nr. 898, Taf. 225.7.

*9) 11,66 g ↗ Berlin (960/1872). J. Friedlaender/A. v. Sallet, Das Königliche Münzkabinett (Berlin 1877[2]), S. 75, 153; F. Imhoof-Blumer/P. Gardner, Numismatic Commentary on Pausanias, JHS 1885–1887 (Nachdruck), Taf. T 5.

4 V 2 Dieselben Stempelverletzungen wie bei Nr. 2.

R 3 Ähnlich R 2, aber das Kerykeion nach aussen geneigt und das Gewand im Rücken faltenreicher.
Rechts ΦENE (letzte zwei Buchstaben auf dem Kopf stehend), unten Stempelverletzungen an der Wange des Hermes und an beiden Füssen.

*1) 12,25 g ↘ Berlin (Löbbecke). K. Lange, Götter Griechenlands (Berlin 1941), Taf. 35; A. Löbbecke, ZfN 21, 1898, S. 261 f., Nr. 26, Taf. 8.11;

5 V 3 Ähnlich V 2, aber mit einer Rosettenscheibe für den Ohrschmuck. Ein einzelnes Löckchen über dem Brauenbogen und vollere Haarpartie vor dem Ohr; dafür fehlt die Löckchenreihe im Nacken und über der Stirn.

R 4 Ähnlich R 1, aber von zierlicheren Proportionen und der Rumpf in Frontalansicht dargestellt. Der Sitz des Kindes variiert von den bisherigen Beispielen, indem es sich nach hinten fallen lässt, wobei der hochgeworfene Arm an die Krempe des Petasos heranreicht. Zur Sicherheit umgreift die Hand des Gottes den lose herabhängenden Arm des Kindes.

Unten Φ–EN–EΩN, rechts (APK) AΣ

*1) 12,13 g ↖ Sammlung BCD; aus einem Schatzfund bei Tripolis auf der Peloponnes (etwa 1950).

2) 12,24 g ↑ Galvano in London; überarbeiteter Kopf des Hermes?

6 V 3 Stempelverletzungen unter dem Kinn bei sämtlichen Exemplaren; im Nacken von der Kette ausgehender Sprung bei Nr. 2–5 und Nr. 8.

R 5 Ähnlich R 4, aber die Beine von kräftigeren Proportionen, der Arm mit dem Kerykeion stärker angewinkelt und der Rumpf in leichter Drehung gezeigt. Der Arm des Kindes mit ausgestreckter Hand ist weniger steil emporgerichtet. Faltenreichere Gewandanlage mit 1 Kugel zur Beschwerung des tief herabfallenden Gewandzipfels. Weit ausschwingende Krempe des kegelförmigen Petasos.

Unten ΦE–NE–ΩN, rechts APKAΣ

Bei sämtlichen Exemplaren ausser 11) kleinere Verletzungen neben dem Gewandzipfel; im fortgeschrittenen Stadium zum «Spielbein» verlaufender Stempelriss. Weitere Stempelverletzungen: am Kinn des Hermes bei sämtlichen Exemplaren (ausser Nr. 13 und Nr. 14); neben dem Fuss des «Spielbeins» (ausser Nr. 10 und Nr. 12); an der Schulter des Kindes (bei Nr. 7 und Nr. 14).

1) 12,05 g Privatbesitz Lissabon, aus Sammlung Gillet, Lausanne. K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk (Berlin 1924), Taf. 32.664; Sotheby, 1909 (Benson), 586; Sotheby, 1896 (Montagu), 420.

2) 12,04 g ↑ ANS (Burton Y. Berry). SNG Berry 867; Burton Y. Berry, A Numismatic Biography (Luzern 1970), 457.

3) 12,04 g ↗ Sammlung BCD. Bank Leu 20, 1978, 102; SNG Lockett 2525; Glendining, 27. Mai 1959 (Lockett III), 2001; E.S.G. Robinson, Locker-Lampson Collection (London 1923), 241; L. Forrer, Weber Collection II (London 1924), 4322 (11,97 g); Hoffman, 1890 (Photiades Pacha), 1177.

*4) 11,97 g ↙ Berlin (282/1879); aus einem Fund von der Peloponnes. A. v. Sallet/K. Regling, Handbuch[3] (Berlin 1929), S. 35; A. v. Sallet, ZfN 15, 1887, S. 7 f.; R. Weil, ZfN 9, 1882, S. 35, Taf. 2.8.

5) 11,91 g Hess, 1918, 614; Hirsch 25, 1909 (Philipsen), 1420.

6) 11,89 g München; Vs. Doppelschlag. M. Bernhart, Führer durch die Staatl. Münzsammlung München (München 1935), Taf. 9; Franke/Hirmer, S. 110, Taf. 160.515.

7) 11,76 g ↑ London (Bunbury). BMC, Peloponnes, S. 194,13, Taf. 36.7; P. Gardner, Types of Greek Coins (Cambridge 1883, Reprint 1965), S. 157.

8) 11,71 g ↙ Hess-Leu, 7. April 1957, 235; Hess 1906 (Dubletten des Berliner Münzkabinetts, ehem. Imhof-Blumer), 1040.

9) 11,60 g ← Paris (Inv. J.B. 372). H. Nicolet, Vrai ou faux? Ausstellungskatalog der Bibliothèque Nationale (Paris 1988), S. 156, 119; T.E. Mionnet, Déscription 2 (Paris 1807), S. 252, 51; J. Pellerin, Recueil de Médailles, I (Paris 1763), S. 141, Taf. 21.18.

10) 11,34 g ↙ Turin. Fabretti-Rossi-Lanzone, Regio Museo di Torino (Turin 1883), Nr. 3401.

11) 11,33 g ↘ Cambridge, Fitzwilliam Museum. SNG Leake 3897; W.M. Leake, Numismata Hellenica (Cambridge 1856), S. 163, Nr. 6.

12) 11,24 g ↖ Numismatic Fine Arts 28, 1992 (Mail Bid), 676; NFA Journal 38, 1990, 39; Rs. Doppelschlag; Bank Leu/Numismatic Fine Arts, Oktober 1984 (Garrett II), 229; Egger 40, 1912 (Prowe), 1162; Egger 10, 1906, 399.

13) 11,14 g Naville 5, 1923, 2260.

14) – Unbekannter Aufbewahrungsort, Gipse in Berlin.

7 V 3' Der Stempel ist nachgeschnitten, wodurch das Haar im Nacken und am Hinterkopf fülliger erscheint. Abarbeitung der Haarpartie über der Schläfe. Stempelverletzungen unterhalb des Kinns.

R 5 Stempelverletzung neben dem Gewandzipfel.

*1) 12,03 g ↖ Sternberg 21, 1988, 112; Chr. Blom, Liste 100, 1982, 37; Myers-Adams 6, 1973, 156; Hess-Leu 36, 1968, 229; Hirsch 30, 1911 (P. Barron), 543; Hirsch 21, 1908 (Consul Weber), 2052; Sotheby 1894 (Carfrae), 177.

8 V 3 Stempelverletzungen unterhalb des Kinns.

R 6 Leicht perspektivische Wiedergabe des Rumpfes; kegelförmiger Petasos; Gewandanlage ähnlich wie bei R 5. Haltung des Kindes wie bei R 4; die Hand greift über die Hutkrempe hinaus.

Unten ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ, rechts ΑΡΚΑΣ

*1) 12,20 g ← Berlin (Löbbecke). F. Imhoof-Blumer/P. Gardner, Num. Commentary, 1887, Taf. T IV; P. Lambros ,Ἀναγραφή τῶν νομισμάτων τῆς κυρίως Ἑλλαδος (Athen 1891), S. 136, Taf. 16.8.

9 V 3 Stempelverletzungen unter dem Kinn bei sämtlichen Exemplaren.

R 7 Wie R 6, aber von schlankeren Proportionen und mit frontalansichtigem Oberkörper entsprechend R 4–5.

Unten ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ, rechts ΑΡΚΑΣ

1) 12,20 g ↖ Sammlung BCD. Lepczyck 50, 1982, 1001; Rollin & Feuardent, 1899, 6007.

2) 11,74 g ↓ Athen, ΠΚ 73; Vs. Doppelschlag.

*3) 12,13 g ↑ Lissabon (Gulbenkian); Rs. überprägt auf eine Münze vom Stempel R 6. Gulbenkian II, 555; Naville 7, 1924 (Bement), 1287; Rollin & Feuardent 1910 (Duruflé), 454.

F 1 Die Vs. mit dem l. gewendeten Kopf ist eher den Stateren der opuntischen Lokrer[5A] nachgebildet als dem singulären Stempel V 1. Die Figuren der Rs. weisen überlängte Proportionen auf, zu denen die übertrieben ausgebildete Muskulatur einen sonderbaren Gegensatz bildet. Der Stab des Kerykeions ist extrem kurz, sein Kopfstück dagegen überdimensional wiedergegeben. Als Besonderheit ferner hervorzuheben, dass das Kind beide Arme emporstreckt.

Unten ΦE–NE–ΩN, rechts APKAΣ

1) 12,54 g ↓ Athen.

2) 12,25 g ↗ Athen.

3) 11,86 g ↑ Athen.

*4) 11,77 g ↙ Athen, ΠK 73, vor 1940 erworben.

*5) 11,73 g ↑ Oxford (Schortt 1975). P. Kinns, The Caprara Forgeries (London/Basel 1984), Nr. 36, Taf. 4.

6) 11,37 g ↑ Athen.

7) 11,27 g ↑ Athen.

F2 Vs. und Rs. offenbar von derselben Hand wie F 1 – vgl. etwa die eigenwilligen Schnörkellocken am Hinterkopf; Stempelunterschiede zeigen sich u.a. im Vergleich der Schilfblätter des Demeterkopfes oder der Chlamys des Hermes ohne Schliesse auf der Brust, dem grösseren Kopf des Kindes und der muskulösen Durchbildung seines Körpers. Wie bei F 1 fehlt die perspektivische Darstellung des Sitzmotives beim Arkaskind.

Unten ΦE–NE–ΩN, rechts APKAΣ

*1) – Saarbrücken (Hiller).

2) 12,59 g New York, ANS.

F 3 Leichte Abwandlungen zu F 1 und F 2, besonders in der Gewandfältelung, jedoch wie die vorigen wohl ebenfalls von Caprara.

Unten ΦE–NE–ΩN, rechts APKAΣ

*1) – Unbekannter Aufbewahrungsort; Gips der Rs. in Berlin (nicht bei Kinns, vgl. F 1, 5).

F 4 Auf der Rs. auffällig die zahlreichen Randverletzungen, die auf der Vs. fehlen. Ein kaum lesbarer Buchstabe r. im Feld bleibt ungewöhnlich. Für die Vs.

[5A] Vgl. BMC Central Greece, Taf. 1.6, wegen der auffälligen Schnörkellocke am Hinterkopf.

mit Scheibenohrring und den nur undeutlichen Ährenköpfen ist kein eindeutiges Vorbild benennbar. Vorlage für die Rs. ist offenbar R 8. Nur grob angelegt die Chlamys, während das Haar des Hermes minutiös ausgeführt ist.

*1) 11,00 g Vinchon, Februar 1956 (Hindamian), 496; Hirsch 34, 1914, 45 (Gipse in Berlin).

F 5 Die Vs. bis auf die Haaranlage und die kleinere Scheibe des Ohrschmucks sehr ähnlich F 4, eventuell von derselben Hand. Die Rs. mit überlängten Proportionen ist an R 2 orientiert.

Rechts ΦΕΝΕΩΝ

*1) 10,70 g J.-B. Vigne, Catalogue à prix fixe, 1986, 16; Hirsch 32, 1912, 510.

F 6 Vs. ähnlich wie bei F 4–F 5. Die Rs. offenbar stempelgleich wie F 5.

*1) – Ehem. Sammlung Gillet, Lausanne.

F 7 Völlig qualitätlose Arbeit ohne Freude am Detail: Perlenkette, Fältelung des Gewandes und Schrift sind nicht ausgeführt; Guss?

*1) 10,70 g ↑ Athen (vor 1943 erworben).

F 8 Vs. ähnlich wie bei F 4. Die Rs. von auffälliger Unbeholfenheit der Figuren und gedrungenen Proportionen.

Unten Φ–EN–EΩN, rechts APKAS(!); nach der Schriftverteilung an R 4 orientiert.

*1) 12,61 g ↓ Padua, Museo Bottacin.

2) 11,63 g ↑ Sammlung BCD.

F 9 Ähnlich wie V 3 in der Gestaltung des Ohrschmucks sowie der Haarpartien vor dem Ohr und im Nacken. Iris und Pupille sind ausgearbeitet. Auffällig die flache Wange und der maliziös aufgeworfene Mund. Die Ährenköpfe am Vorderhaupt sind nicht ausgeprägt. Die in Anlehnung an R 5 geschaffene Rückseite besticht wie der Avers durch ihre sorgfältige Ausführung. Im Gegensatz dazu steht jedoch die regelmässige Anlage der Gewandfalten an der Schulter, die wie erstarrt wirken. Verdacht erregt auch die Schraffierung des Haares unter dem deutlich markierten Band des Petasos.

Unten ΦE–NE–ΩN, rechts APKAΣ (nicht ausgeprägt)

*1) 12,25 g ↗ Neapel. G. Fiorelli, Catalogo del Museo Nazionale di Napoli, Bd. 1 (Neapel 1870), 754.[5B]

[5B] Eine endgültige Aussonderung dieser Münze und ebenso von F 17 aus dem Bestand der Originale geht auf einen Hinweis von Silvia Hurter zurück, der ich hiermit meinen besten Dank ausspreche.

F 10 Auffällig die graphische Behandlung der Vs. mit der nur grob angelegten Haarmasse – als besonders ungekonnt erweisen sich die Haarsträhnen vor dem Ohr; oberes Schilfblatt mit sonst unüblicher Binnenzeichnung. Im Nacken sind als aussergewöhnliche Zugabe offenbar Gewandfalten angedeutet.
Die Rs. ist durch die befremdliche Gewandanlage, das karikaturhafte, scharfe Profil des Hermes und das sonst unbekannte Monogramm ⅄ auf der Standebene gekennzeichnet.

Rechts ΦΕΝΕΩΝ

1) 10,94 g Privatbesitz; Gipse in Berlin.

*2) 10,91 g ↓ Sammlung BCD.

F 11 Es lässt sich nicht bestimmen, an welchem Stempel sich die Vs. orientiert, da die Schilfblätter bzw. Ähren nicht deutlich werden und die flüchtig ausgeführte Haarmasse keine direkten Parallelen mit anderen Exemplaren aufweist. Die Rs. zeigt Hermes ohne den Petasos (!) und ausserdem eine von anderen Münzen unbekannte Schriftverteilung. Das Vorbild können R 4–R 8 abgegeben haben.

Unten ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ

*1) – J. N. Svoronos, Synopsis de mille coins faux du faussaire C. Christodoulos, (Athen 1922), Nr. 361, Taf. 11.

F 12 Für diese künstlerisch am höchsten stehende Arbeit haben V 2 und R 2 Pate gestanden. Bei der Rs. fällt die unstoffliche Behandlung der Chlamys aus dem Rahmen. Ausserdem ist das Σ des Ethnikons willkürlich und einzelne Buchstaben erscheinen auf dem Kopf stehend.

Rechts ΦΕ Ε Σ (sic)

1) 11,76 g ↙ Gipse in London (Nussbaum 1938).

*2) 10,66 g Gipse in London, von L. Mildenberg 1956 vorgezeigt (erwähnt von B. Wells, A Suspect stater of Pheneus, ungedrucktes Vortragsmanuskript, 1983, S. 4).

F 13 Untypisch sind die Schrötlingsform, der mehrfach gesprungene Rand und der Doppelschlag auf Vs. *und* Rs. der Münze. Der Ohrring ohne den Halbmond fällt aus der Norm, ebenso der flache Hinterkopf der Demeter. Bei der durch Doppelschlag weitgehend verunklärten Rs. ist auf die manieristisch überlängten Proportionen, besonders des Kindes, aufmerksam zu machen. Kritisiert wurden von Wells das sehr hohe Gewicht, die ungewöhnliche Silberzusammensetzung und der unklassische, «drahtige» Stil.

*1) 12,70 g ↖ Harvard University, Fogg Art Museum; B. Wells, A Suspect Stater of Pheneus, ungedrucktes Vortragsmanuskript, 1983; A. Malloy 11, 1977, 90.

F 14 Die Vs. entspricht F 13 in der nachlässigen Wiedergabe des Ohrgehänges und der flachen Anlage des Hinterkopfes. Die Ähren sind völlig unplastisch gestaltet. Bei der Rs. fallen besonders der grosse Kopf des Kindes und seine starre Haltung sowie der tänzelnde Stand des Hermes auf.

Unten ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ, rechts ΑΡΚΑΣ

1) 12,31 g Bourgey 29/30, 1991, 67.

2) 12,07 g ↓ Sammlung BCD.

*3) 11,90 g Fälschungskartei Leu Numismatik (1986 aus Griechenland).

4) 11,90 g Gipse in London (Santamaria 1949).

*5) 11,86 g ↓ Sammlung BCD.

F 15 Die Vs. ist an V 2 orientiert, jedoch auffällig die Kalligraphie einzelner Locken. Die Rs. geht auf R 1 zurück (Θ zwischen den Schenkeln) und ist wie die Vs. sorgfältig kopiert, nur die Gewandwiedergabe scheint flüchtiger zu sein.

Unten ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ

*1) – Gipse in London.

F 16 In Anlehnung an V 2 geschaffen, aber ohne Ohr- und Halsschmuck. Die Rückseite mit Hermes ohne Attribute (der rechte Arm hängt unmotiviert herab) und dem verselbständigten, rein dekorativ verwendeten Gewand ist von einer inhaltlich indifferenten Aussage.
Ohne Hinweis auf das Ethnikon. Zwischen den Beinen die Buchstaben ΙΟ; ausserdem 3 vorgebliche Gegenstempel: Θ in rhombischer Vertiefung; Ξ in runder Vertiefung; ΔΕΛΦ in vertieftem Feld mit abgeschrägten Seiten.

*1) 11,07 g London (Lawrence 1929).

F 17 Ähnlich V 3, aber ein drittes Ähren- bzw. Schilfblatt (?) reicht zum Haarwirbel hinauf. Ohrschmuck und Haaranlage infolge der schlechten Erhaltung nicht im Detail einschätzbar. Offenbar ohne Angabe von Iris und Pupille.
Rs. ähnlich R 5, aber differierende Gewandanlage ohne Saumkugel.

Unten ← ΦΕ–ΝΕ–ΩΝ

*1) – Kress 138, 1967, 353.

Bekanntgewordene Nachgüsse

*1) 13,45 g ↗ Athen; Vorlage unbekannt. Auffällig das hohe Gewicht.

2) – Toulouse, Vorlage Nr. 6,9. G. Pierfitte, Les monnaies du Musée Saint-Raymond de Toulouse (Toulouse 1939), S. 113, Nr. 106.

3) 12,24 g ↑ Unbekannter Aufbewahrungsort (siehe Nr. 5,2).

Aufbewahrungsorte der Statere (mit Fälschungen, aber ohne Nachgüsse)

a) Museen

Athen	–	9.2
		F 1.1–4; F 1.6–7; F 7
Berlin	–	3.7; 3.9; 4.1; 6.4; 8.1
Boston	–	2.1; 3.2
Brüssel	–	2.2
Cambridge	–	6.12
Cambridge (Mass.)	–	3.8
		F 13.1
Glasgow	–	2.3
Lissabon	–	9.3
London	–	1.1; 6.7
		F 16.1
München	–	6.6
Neapel	–	F 9.1
New York	–	6.2
		F 2.2
Oxford	–	F 1.5
Padua	–	F 8.1
Paris	–	6.9
Turin	–	2.5; 6.10

b) Privatsammlungen

BCD	–	2.4; 3.3; 5.1; 6.3; 9.1
		F 8.2; F 10.2; F 14.2; F 14.5
Hiller	–	F 2.1
Lissabon	–	6.1

c) Im Handel bzw. unbekannter Aufbewahrungsort

2.6; 3.1; 3.4; 3.5; 3.6; 5.2; 6.5; 6.8; 6.12; 6.13; 6.14; 7.1
F 3.1; F 4.1; F 5.1; F 6.1; F 10.1; F 11.1; F 12.1–2; F 14.1; F 14.3–4; F 15.1; F 17.1

Aus dem Stempelschema *(Fig. 1)* ist ersichtlich, dass nebeneinander zwei Gruppen stehen, über deren Abfolge eine Entscheidung getroffen werden muss. Man kann davon ausgehen, dass es in der Absicht der Stadt lag, für den Beginn ihrer Staterreihe einen oder mehrere besonders qualifizierte Graveure zu gewinnen. Schon aus diesem Grund möchte ich Nummer 1 und 2 an den Anfang setzen,[6] denn die Stempel sind den übrigen künstlerisch überlegen. V 1 ist am stärksten an dem Initialtyp – den syrakusanischen Dekadrachmen des Euainetos – orientiert, wenn man die Linkswendung des Kopfes mit den frei spielenden Locken am Hinterhaupt, die Vielzahl der Schilfblätter und die Ausführung des Ohrschmucks in Betracht zieht. Der Graveur von V 2 hat dann unmittelbar anschliessend an diese erste Version eine eigenständige Umdeutung vorgenommen, indem er durch das Attribut der Kornähren im Haar auf die lokale Bedeutung der Demeter hinweist. Ihm ist eine Spitzenleistung gelungen, die für die gesamte Serie typologisch massgeblich wurde, was sich ausser in den nicht wieder aufgegebenen Kornähren noch in der Beibehaltung des Rechtsprofils und des vielgliedrigen Ohrgehänges zu erkennen gibt.

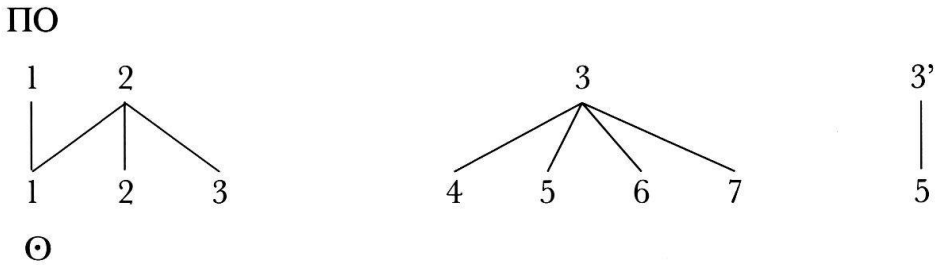


Fig. 1

Wie bei den Vorderseitenstempeln, so lassen sich auch bei den Rückseitenstempeln Variationen aufzeigen, die zur Begründung der Abfolge ins Feld geführt werden können. Entsprechend V 1 und V 2 sind die zugehörigen R 1–3 gleichfalls künstlerisch höher einzustufen und mithin als Prototypen anzusehen. Aufmerksam zu machen ist an dieser Stelle auf das Sitzmotiv des Kindes, das sich bei Nr. 1–3 zwanglos verstehen lässt, indem nämlich der waagrechte Unterarm und die Hand des Hermes als Stütze in Funktion treten. Bei der folgenden Version Nr. 5–9 mit der eher liegenden Haltung des Kindes ist demgegenüber keine klare, organisch begründbare Lösung gegeben. Gemeinsam ist R 1–R 3 im Gegensatz zu R 4–R 7 das deutliche Interesse an einer perspektivischen Sicht und die sorgfältige Herausarbeitung jedes Details. Dazu kann auf die Kugelabschlüsse beim Kerykeion, die differenzierte Wiedergabe der Muskulatur oder die faltenreiche Gewandanlage der Chlamys mit einer Brustschliesse hingewiesen

[6] Eine gleiche Ansicht äussert H. Nicolet, Vrai ou faux? Ausstellungskatalog des Cabinet des Médailles (Paris 1988), S. 156, Nr. 119, allerdings ohne Begründung. Kontrovers argumentiert dagegen F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen, JIAN 11, 1908, S. 95 (auch als Separatdruck), der dem Demeterkopf (V 2–V 5) den Vorrang vor dem Maiakopf (V 1) einräumt.

werden.[7] Die Umschrift ist hier stets rechtsläufig, steht also in spannungsvoller Beziehung zu dem nach links gerichteten Bewegungsimpuls der Figuren. Andererseits fehlt diesen, meines Erachtens frühen Serien auffälligerweise die thematisch erklärende Beischrift für das Arkaskind.

Für die stilistische Beurteilung bietet sich vor allem die Rückseitendarstellung an und es können an den beiden Gruppen gleichfalls Unterschiede konstatiert werden. Die Komposition erscheint bei R 1 und besonders bei R 2 und R 3 im Vergleich zu den nachfolgenden Stempeln weniger exzentrisch. Bedingt ist das durch die aufrechte bzw. leicht vornüber geneigte Haltung des Kindes, durch die ein Zusammenhalt zwischen den beiden Figuren gewährt ist. Hingegen ist das Gefüge bei der Vergleichsgruppe aufgesprengt, denn die Achse des zurückfallenden Arkas bei R 4–R 7 bezeichnet einen starken Eigenimpuls und ist als Fortsetzung der Diagonale des vorgesetzten Beines zu sehen. Bei den ersten Beispielen ist der rechte Arm des Hermes überdies nicht derart verselbständigt, er ist enger an den Körper genommen und damit von weniger Eigengewicht. Ebenso bleibt auch die Ausrichtung des Kerykeions bei R 2 und R 3 harmonisch auf die Körperachse bezogen. Neben der auf diese Weise bewirkten In-sich-Geschlossenheit der noch ganz in der klassischen Tradition stehenden Darstellungen von R 1–R 3 lässt sich an ihnen auch ein auf den Körper bezogenes Raumverhalten erkennen, das grundsätzlich einer früheren Entwicklungsstufe entspricht als die flächige, in Einzelteile zerlegte Komposition der nachfolgenden Stempel. In diesen Zusammenhang kann nun auch die unterschiedliche Anordnung der Schriftzeile eingeordnet werden. Im Falle von R 1–R 3 trägt sie zum Zusammenhalt des Bildganzen bei, während sie andererseits additiv neben der Figurengruppe steht, ohne ein Gegengewicht zu bilden. Aus der getroffenen Anordnung gibt sich weiterhin zu erkennen, dass nur die Vertreter der frühen Gruppe mit Buchstaben (Θ, auf den Rückseiten, O auf V 1) signiert sind.[8]

Innerhalb der zweiten Gruppe ist die Stempelabfolge durch folgende Beobachtungen bestimmt: erstens die Tatsache, dass es sich bei V 3' um einen ausgebesserten Stempel handelt, sodann, dass sich eine Überprägung von R 7 auf einem Exemplar von R 1 findet.[9] Der fortschreitende Abnutzungsgrad eines für mehrere Rückseitenstempel gemeinsamen Vorderseitenstempels (so bei V 2 bzw. V 3) wurde als weiteres Orientierungsmittel angesehen.

Ikonographie

Im folgenden interessieren die inhaltlich eng zusammengehörigen Darstellungen auf den beiden Seiten der Statere. Die Vorderseite, vertreten durch nur 3 Stempel, zeigt einen weiblichen Kopf von reifer Schönheit, angetan mit Ohr- und Halsschmuck sowie

[7] Bölte, RE, Sp. 1973, sieht in der Wiedergabe des Hermes mit Gewand zu beiden Seiten des Körpers (R 2, R 3) eine «ungeschickte Nachahmung» des ersten Typs (R 1), also ebenfalls eine spätere Fassung.

[8] Vgl. hierzu S. 67.

[9] Vgl. Taf. 6, Nr. 9.3, wo noch der länger ausgezogene Kontur vom Petasos des Untergepräges und vom Kopf des Kindes erhalten blieben.

einzelnen sichelförmigen Blättern in der üppigen Haarfülle. Gewöhnlich sind diese noch durch Kornähren über der Stirn ergänzt. Trotz des erwähnten Details handelt es sich bei der Darstellung eindeutig um ein Zitat des vielerorts beliebten Arethusakopfes von Euainetos,[10] geschaffen für die Dekadrachmen von Syrakus zu Beginn des 4. Jahrhunderts. Die typologischen Varianten der verschiedenen Stempel lassen sich schnell aufzählen. Sie bestehen in dem Wechsel der Kopfausrichtung: V 2–V 3 zeigen das Rechtsprofil, bei V 1 dagegen ist das Linksprofil gewählt.

Ein auffälliger Unterschied besteht ferner darin, dass bei V 1 die Sichelblätter ohne die üblichen Ährenköpfe erscheinen und dass dem Kopf hier einmalig eine Signatur (O) beigefügt ist, wie auch das Ohrgehänge schlichter gestaltet ist als sonst. Zwischen den sich besonders nahestehenden Stempeln der zweiten Gruppe sind Unterschiede in der Ausführung des Ohrschmucks (sog. Kahnohrring) bemerkbar, indem V 2 eine Scheibe als Trägerelement zeigt, V 3 dagegen eine Rosette. Den halbmondförmigen Anhänger mit daran befestigten Speerspitzengliedern muss man sich minutiös durchgestaltet denken.[11] Leichte Abweichungen lassen sich ferner in der Anlage der Frisur beobachten, wobei sich V 2 von den anderen durch die Löckchen über der Stirn und die knappere Haarpartie vor dem Ohr absondert.

Der harmonische Frauenkopf unserer Statere ist in der Literatur gewöhnlich als Demeter bezeichnet worden. Nur selten findet sich eine Gleichsetzung mit Kore,[12] und vereinzelt ist auch eine Deutung als Kallisto für möglich erachtet worden.[13] Nach Aussage des Pausanias wurde Demeter von den Pheneaten in verschiedenen Formen verehrt und besass im Stadtgebiet mehrere Kultstätten.[14] Für den durch Ähren ausgezeichneten Kopf kann daher kein Zweifel an der Benennung bestehen, wenn sich die Graveure offenbar auch nicht auf eine bestimme Kultversion festgelegt haben.[15] Bei dem in Analogie zu Arethusa mit Schilfblättern geschmückten Kopf (V 1) hat sich

[10] Als Abbildung siehe etwa Franke/Hirmer, Taf. 34–36. In direkter Nachfolge stehen ausser den sikulo-punischen Prägungen (Kraay, ACGC, Taf. 51.867 ff.) die Statere der opuntischen Lokrer (ebenda, Taf. 22.406) sowie der Städte Messene (ebenda, Taf. 17.322) und Knossos (G. Le Rider, Monnaies crétoises du Ve au Ier siècle av. J.-C. [Paris 1966], Taf. 3.1; Taf. 6.20). Als abhängig vom berühmten syrakusanischen Vorbild erweisen sich ferner die Köpfe der Münzen von Pherai (Kraay, ACGC, Taf. 21.387) und von Metapont (ebenda, Taf. 2.24).

[11] Vgl. etwa B. Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck (Mainz 1985), Taf. 18, Abb. 128–130, oder die Nachweise bei Gulbenkian II, S. 38.

[12] Siehe etwa Franke/Hirmer, Taf. 160.515; A. Hess, Auktion 18.–19. März 1918, 614.

[13] I. Mc Phee, LIMC V (1990), S. 942, Nr. 13.

[14] Ausser der seit ältester Zeit in Pheneos beheimateten Demeter Tesmia mit einem Tempel unterhalb der Kyllene (Paus. VIII 15, 3–4) – also noch ausserhalb der Stadt gelegen, wie das auch für den alten Hermestempel zutrifft (Paus. VIII 17, 1 f.), werden Demeter Eleusinia und Demeter Kidaria (ebenda, VIII 15, 1–3) genannt.

[15] Über das Aussehen von Demeter Kidaria, von der eine Maske in ihrem Kultmal aufbewahrt wurde, ist nichts bekannt; es könnte sich um ein spezifisches, altertümliches Xoanon gehandelt haben, vgl. Bölte, RE, Sp. 1974 und J.G. Frazer, Pausanias' Description of Greece. Commentary, IV (London 1898), S. 239. Zu Darstellungen der eleusinischen Demeter siehe L. Breschi, LIMC IV, 1 (1988), S. 876 ff. Der Haupttyp unserer Münzen wird dort ohne weitere Determinierung als Demeter bezeichnet (S. 861, Nr. 179).

andererseits – ausgehend von F. Imhoof-Blumer[16] – die Ansicht herausgebildet, dass in ihm eine Lokalnymphe zu erkennen sei.[17] Dabei liegt es nahe, an Maia, die Mutter des Hermes zu denken, die in dem nordöstlich von Pheneos gelegenen Bergmassiv Kyllene beheimatet war. Im Auftrag des Zeus wurde ihr das Arkaskind zur Pflege von Hermes überbracht,[18] wie es auf dem Avers dargestellt ist.

Das Thema der Rückseite geht aber wohl über die lokale Bedeutung hinaus.[19] Mit dem Stammesheroen Arkas, Sohn des Zeus und der Nymphe Kallisto, wird zugleich das politische Bewusstsein aller arkadischen Städte angesprochen. Als einer der frühesten griechischen Könige hat Arkas den Wohlstand Arkadiens begründet, seine Söhne sind als Städtegründer auf der Peloponnes hervorgetreten. Dass die genrehafte Szene diesen Inhalt anspricht – und es sich nicht etwa um die gleichfalls mit Hermes verknüpfte Sage der Überbringung des Dionysoskindes handelt[20] –, geht eindeutig aus der gelegentlichen Namensnennung des Arkas auf den Münzen hervor. In der Stadt selbst hat natürlich ein Verständnis für die Darstellung bestanden. Man könnte erwägen, ob die erst auf den späteren Serien (R 4–R 7) anzutreffende Legende ΑΡΚΑΣ dem Münzbild hinzugefügt wurde, um es bei Verbreitung der Statere für jeden unmissverständlich zu machen.

Für die durch eine heftige, nahezu exzentrische Bewegung gekennzeichnete Komposition liesse sich eine lange Vergleichsreihe an derart abrupt bewegten Körpern zusammenstellen.[21] Trotzdem wird man dem entwerfenden Meister eine eigenständige Beziehung zu seinem Thema nicht absprechen wollen. Indem er sich auf ein Minimum

[16] Vgl. JIAN 11, 1908, S. 93 ff.

[17] Diese Ansicht findet sich vertreten bei: Traité III, S. 608; C. Seltman, Masterpieces of Greek Coinage (Oxford 1949), S. 115, Abb. 50; Jenkins, AGC, S. 108, 114 zu Abb. 247. Franke/Hirmer, Taf. 160, wendet die Bezeichnung Maia dann auch für den Kopf mit Ähren an. Andererseits ist der Kopf ohne dieselben vereinzelt als Demeter angesprochen worden, so W. Wroth, NC 1894, S. 6, 8.

[18] Die Quellen zum Mythos von Arkas und Kallisto sind zusammengestellt bei: W.H. Roscher, Mythologisches Lexikon, Bd. 1 (Leipzig 1884–1886), Sp. 552 f. und Bd. 2 (1894–1897), Sp. 2342 f.; A.D. Trendall, LIMC II, 1 (1984), s. v. Arkas, S. 609 f. und I. Mc Phee, LIMC V (1990), s. v. Kallisto, S. 940–944 jeweils mit Nachweis der bildlichen Darstellungen und der älteren Literatur.

[19] Vgl. dazu S. 67, Anm. 49.

[20] So irrtümlich Gulbenkian II, S. 51.

[21] Das überaus verbreitete Motiv der Ausfallbewegung und der sich im Lauf zurückwendenden Figur ist auch in den späteren Epochen weiter nachweisbar. Genannt werden sollen aber nur einzelne Beispiele aus der reif- und spätklassischen Kunst. G.E. Rizzo, Prassitele (Mailand-Rom 1932), Taf. 105 bildet als unmittelbare Parallele zu den Pheneos-Stateren die Darstellung auf einem Krater im Louvre ab (Inv. Nr. 478; CVA Louvre 5, 1928, S. 22 f., Taf. 31; etwa 430–420 v.Chr.). Anschliessen lässt sich eine weitere motivische Parallele, siehe die Hydria in Berkeley, Lowie Museum: LIMC V, 2 (1990), 369 mit Abb., ebenso LIMC II, 2 (1984), Taf. 132.1354; etwa 420 v.Chr. Als nahe verwandt in ihrem Bewegungsmotiv erweisen sich ferner: *1.* die Hermesfigur des Weihreliefs von Echelos und Basile, Athen Nat. Museum, etwa 410 v.Chr.: J.N. Svoronos, Das Athener Nationalmuseum, 1 (Athen 1903–1908), S. 120 ff., mit der älteren Literatur; J. Boardman, Griechische Plastik. Klassische Zeit (London 1985, Mainz 1987), Abb. 168; *2.* die Artemis eines Weihreliefs aus Brauron, dortiges Museum, etwa 410

in der Schilderung der äusseren Umstände beschränkt, gelingt es ihm zugleich, einen spannungsreichen Ausgleich zwischen der kraftbestimmten Aktion des Hermes und dem spielerisch-unbewussten Verhalten des Kindes herzustellen. Durch die innere Zwiesprache beider Figuren erhält der narrative Charakter eine zweite Dimension.

Fragen wir, in welcher Version die Veranschaulichung der eiligen Bewegung am besten gelungen ist, so stehen R 1 und R 4–R 7 an erster Stelle, weil sich die Falten des schweren Mantelstoffes dort dem zurückgesetzten Bein anpassen und somit ihre Rückbewegung verdeutlicht wird. Dagegen wirkt der Bewegungsimpuls durch den über die Flanke des Hermes hinausflatternden Stoff bei R 2 und R 3 gleichsam gebremst, und man darf von einer eher dekorativen, manieristischen Sehweise sprechen.[22] Bei R 3 ist das vorgesetzte Bein nicht so stark angewinkelt wie bei den übrigen Stempeln, weshalb die Bewegung vergleichsweise kraftlos ausfällt.

Weitere Unterschiede sind in der wechselnden Achsenausrichtung des Kerykeions zu erkennen.[23] Von kompositorischer Bedeutung ist, wie schon angedeutet, auch die Anlage der Schrift. Sie behauptet sich entweder als geschlossener Block (R 2–R 3) und bildet damit ein spannungsreiches Gegengewicht zu der Figurengruppe, oder aber sie büsst – in Silbeneinheiten zerfallen – an Eigengewicht ein (R 1) und wird zum untergeordneten Füllsel (R 4–R 7). Es sei hier nochmals auf den Wechsel in der Schriftrichtung aufmerksam gemacht[24] und auf die nur mit wenigen Stempeln[25] verbundenen Signaturen. Die Variationsbreite wird noch deutlicher, wenn auch die Abwandlung im Sitzmotiv des Kindes berücksichtigt wird[26] und man auf die Details in der Kleidung[27] sowie in der Ausführung achtet.[28]

v.Chr.: Boardman, Abb. 175; *3.* der Hephaistos des Puteals in Madrid, 2. Jh. n.Chr. in Wiederholung eines Originals der klassischen Zeit: G. Lippold, Griechische Plastik (Handbuch der Archäologie III 1, München 1950), S. 152, Anm. 1; Boardman, S. 136, Abb. 83; *4.* der Marsyas der Musenbasis aus Mantineia, Athen Nat. Museum, etwa 330–320 v.Chr.: Rizzo, S. 86–89, Anm., S. 117 zur Bibliographie; Taf. 130; Lippold, S. 238, Anm. 2; V.G. Kallipolitis, Museo Nazionale Atene (Novara 1970), S. 116; A. Stewart, Greek Sculpture. An Exploration (New Haven/London 1990), Abb. 492–494. Vergleichbare Bewegungsmotive finden sich noch mehrfach in der Vasenmalerei des 5. und 4. Jh. v.Chr. (siehe etwa Anm. 55), wie auch in der Architekturplastik, siehe z.B. die Südmetope 27 vom Parthenon, vierziger Jahre des 5. Jh. v.Chr.; G. Lullies, Griechische Plastik (München 1956), Abb. 141; Boardman, Abb. 91, 6, oder einzelne Figuren der Friese vom Apollontempel Bassai, London Brit. Museum, um 420 v.Chr.: C. Hofkes-Brukker/A. Malwitz, Der Bassai-Fries (München 1975), Abb. 67 f., 77 f., 80 f., 90 f.

[22] Auf diesen Umstand verweist bereits Bölte, RE, Sp. 1973.

[23] Bei R 1 bzw. R 4–R 7 dem Oberschenkel des vorgesetzten Beines angenähert; bei R 2 in nahezu senkrechter Haltung; bei R 3 in paralleler Ausrichtung zu der bestimmenden Schrägachse, die in dem zurückgesetzten Bein ausklingt.

[24] Rechtsläufig bei R 1–R 3, linksläufig bei R 4–R 7.

[25] Siehe R 1 und R 3.

[26] In aufrechter Haltung oder leicht nach vorn gebeugt mit frei pendelndem Arm, von dem waagrecht ausgestreckten Arm des Gottes getragen – so ist die Ausgangsposition bei R 1–R 3. In der Folge ist das Kind dann stärker zurückgelehnt und wird von der Hand des Hermes am Oberarm abgefangen, wobei aber ein sicheres Sitzen nicht mehr nachvollziehbar ist, siehe R 4–R 7.

[27] Vgl. die Form des flachen Petasos bei R 2 und R 3 mit der eher kegelförmigen von R 1 sowie von R 4–R 7. Die Gewandschliesse (R 1–R 3) wird bei R 4–R 7 aufgegeben.

[28] Hierzu können die Wiedergabe des Kerykeions mit und ohne Kugelknäufe, des Gewandes mit und ohne Saumkugeln sowie die Modellierungen gerechnet werden.

Wohl jedem Betrachter drängt sich die Frage auf, ob in dem Rückseitenbild der Statere die Reproduktion einer Statue zu erkennen sei, zumal uns aus dem 4. Jahrhundert gleich eine ganze Reihe im Sujet nahe verwandter Statuengruppen vor Augen steht.[29] Bei Pausanias[30] oder anderswo wird keine Beschreibung eines Standbildes gegeben, mit dem unsere Darstellung zu verbinden wäre. Überhaupt sollte man nicht so sehr an die Kopie eines lokalen Kunstwerkes denken, auch dann nicht, wenn es sich bei dem Münztyp um eine einmalige Version handelt.[31] Es ist eher von einem seit phidiasischer Zeit verbreiteten Prototyp auszugehen, der im Relief wie in der Vasenmalerei deutlich in Erscheinung tritt und auch die Münzgraveure beeinflusst haben dürfte[32].

Eine Entscheidung in der Frage des Vorbildes kann nicht getroffen werden.[33] Es ist aber offensichtlich, dass dem Thema der Geburt des Arkas in der ersten Hälfte des

[29] An erster Stelle verdienen die Eirene des Kephisodot, der dem Praxiteles zugeschriebene Hermes aus Olympia und der in mehreren Repliken erhaltene Satyr mit Dionysoskind erwähnt zu werden. Zu Abbildungen vgl. G. Lippold (wie Anm. 21), S. 224, Anm. 1, Anm. 61 und S. 282, Anm. 4, Taf. 101.2; M. Bieber, The Sculpture of the Hellenistic Age (New York 1955), S. 37 f., Anm. 34, Abb. 85. Es kann ferner auf eine Statue des Hermes Agoraios in Sparta verwiesen werden, die auf kaiserzeitlichen Münzen reproduziert ist, siehe S. Grunauer-v. Hoerschelmann (wie Anm. 2), S. 102, Taf. 27.29 und 32 in verschiedenen Versionen, von denen der Grundtyp noch festzustellen bliebe. Als typologisch verwandt, aber nicht identisch – ebensowenig wie eines der in Anm. 34 zitierten Vasenbilder oder die erwähnten spartanischen Münzen – erweist sich die Darstellung der Überbringung des Dionysoskindes auf einem Rhyton, erhalten in einer Stuckausformung im Antikenmuseum München, siehe LIMC V, 1 (1990), 378 b mit Bibliographie.

[30] Auf die in Buch VIII 14, 10 im Heiligtum des Hermes in Pheneos genannte Kultstatue eines Athener Bildhauers Eucheir wurde das Münzbild vereinzelt bezogen, so in Traité III, S. 606, dessen Verf. an einen früheren Namensträger aus dieser Bildhauerfamilie dachte. Siehe ferner C. Picard, Manuel d'archéologie grecque. La Sculpture Bd. III (Paris 1948), S. 393, und Bd. IV (Paris 1954), S. 289, mit fehlerhafter Beziehung auf die hellenistische Epoche. Zu Eucheir vgl. Enciclopedia dell'Arte (Rom 1960), S. 515 f.

[31] Der Problematik dieser Frage widmen sich die Untersuchungen von Ph. Lehmann, Statues on Coins of Southern Italy and Sicily in the Classical Period (New York 1946), wo eine Anzahl von statuarischen Prototypen zurückgewonnen wird. Dabei ist ausschlaggebend, dass die Münzreproduktionen stets nur auf einen bestimmten Ort begrenzt vorkommen.

[32] Vgl. hierzu die in Anm. 21 zitierten Beispiele und Anm. 58.

[33] In der Literatur wird wiederholt für ein statuarisches Vorbild plädiert oder zumindest die Möglichkeit erwogen, siehe dazu ausser Anm. 30: J.N. Svoronos, JIAN 14, 1912, S. 260, der eine Statue des Phidias als Vorbild nicht ausschliesst; Bank Leu 38, 1986, 89 sowie 45, 1988, 174. Eine Gegenposition vertreten demgegenüber F. Imhoof-Blumer/P. Gardner, A Numismatic Commentary on Pausanias, Nachdruck JHS 1885–1887, S. 97. In der Abhandlung von L. Lacroix, Les reproductions de statues sur les monnaies grecques (Liège 1949), wird zu den Stateren von Pheneos nicht Stellung genommen. K. Schefold, Die Göttersage in der Klassischen und Hellenistischen Kunst (München 1981), S. 231, schliesst nicht aus, dass es sich bei dem Vorbild um ein Gemälde handelt; es müsse ferner ein Bilderbuch gegeben haben.

4. Jahrhunderts v.Chr. verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet wurde,[34] und darin darf gewiss mehr erkannt werden als das in dieser Epoche gewachsene künstlerische Interesse an der Wiedergabe des Kindes und seiner Welt.[35]

Graveure

Den Originalentwurf für die Figurengruppe meinten wir in der Rückseite R 1 wiedererkennen zu können, nicht zuletzt wegen des grossen künstlerischen Vermögens des Graveurs, der sozusagen den Auftakt für die ganze Reihe gab. Ihm ist wohl auch der Stempel V 1 zuzuschreiben. Wie E. Seltman meinte, ist der Meister mit der Initiale O bezeichnet. Wichtig vor allem seine Beobachtung, dass ihm eine Anzahl weiterer Stempel in Elis, Zakynthos und Aigion – in Elis zum Teil mit denselben Buchstaben – zuzuweisen ist.[36] Nach Ansicht von J. Morineau-Humphris kann das Œuvre unseres Graveurs noch durch einen Stater der opuntischen Lokrer abgerundet werden.[37] Sein Schaffensumkreis würde demnach eine erstaunliche Dimension aufweisen, was für einen renommierten Künstler jedoch annehmbar erscheint.[38]

Mit einem anderen Graveur, gleichfalls von grosser Versiertheit, lässt sich R 2 und vermutlich R 3 verbinden. Gegenüber R 1 wurde die Gewandanlage abgewandelt und die athletische Körperkraft des Hermes stärker zur Geltung gebracht, indem der Rumpf betont ist, der Kopf sich aber kleiner ausnimmt. Der ausgesprochen tektonische Wille dieses Meisters zeigt sich auch in der prägnanten Modellierung der Muskulatur. Ferner lässt sich beobachten, dass die Schrift als geschlossene Zeile eingesetzt ist und dass bei einzelnen Buchstaben als Abschluss der Hasten Kugeln verwendet werden. Nach Aussage der Stempelgraphik (S. 60) liegt es nahe, V 2 als zugehörige Vorderseite anzusehen, wodurch der künstlerische Rang dieses Graveurs noch besser fassbar wird. Seine schon bei der Rückseitendarstellung erwähnte Innovationsfreudigkeit tritt hier

[34] Die Geburtsszene des göttlichen Kindes Arkas war Bestandteil des polygnotischen Wandgemäldes in der Lesche von Delphi (etwa Mitte 5. Jh. v.Chr.), ohne dass über die Komposition näheres ausgesagt werden kann. Man begegnet ihr dann auf einigen apulischen Vasen des 4. Jh. v.Chr., wobei Hermes – soweit erkennbar – den Arkasknaben mit beiden Händen in seinem Mantelbausch davonträgt; siehe hierzu A.D. Trendall, Antike Kunst 20, 1977, S. 99–101, Taf. 22; A. Stenico, NACQTic 6, 1977, S. 73–86, Taf. 2–4 sowie auf Münzen von Orchomenos, Methydrion und Heraia (?). Zu den Darstellungen der Arkassage siehe auch die Nachweise bei K. Schefold, (wie Anm. 33), S. 230 f. und zuletzt bei A.D. Trendall (wie Anm. 18).

[35] Auf die Aufwertung der Darstellung des Kindes seit der spätklassischen Kunst wird eingegangen von H. Rühfel, Das Kind in der griechischen Kunst (Mainz 1984), S. 165, 187 ff.

[36] Wie Anm. 17, S. 22, 114, 126 zu Nr. 50.

[37] Mündliche Mitteilung von C. Grandjean (September 1990), die mich auf die in Arbeit befindliche Untersuchung der lokrischen Staterreihe aufmerksam machte und den Stempel Egger 41, November 1912, 467, als Gewährsstück für die Hypothese der Übereinstimmung zitierte; vgl. auch Gulbenkian II, S. 37 zu Nr. 493, S. 51 zu Nr. 555.

[38] Die Tätigkeit syrakusanischer Graveure in östlichen Prägestätten im 5. und frühen 4. Jh. wird registriert von H.A. Cahn, Knidos. Die Münzen des sechsten und des fünften Jahrhunderts v.Chr., AMuGS 4 (Berlin 1970), S. 172 f.

ebenfalls in Erscheinung, ja man kann sagen, es gelingt ihm eine eigene Schöpfung mit der Umdeutung des Kopfes auf Demeter durch Beifügung der Ähren. Der gleichermassen energische wie liebreizende Frauenkopf mit dem üppigen Ohrschmuck und dem eigenwilligen Lockenspiel über der Stirn und im Nacken ist von keinem der nachfolgenden Graveure in seiner Prägnanz und Ausstrahlungskraft erreicht worden. Die Vorliebe für die Verwendung von Kugeln, wie sie sich auf der Rückseite bei der Schrift konstatieren liess, findet sich in der Ausführung der Nase bestätigt. An die bei Bronzen zuweilen zu beobachtende Technik erinnern die harte Umrandung der Oberlippe und die als Steg hervortretende Braue.

Die übrigen Graveure schliessen sich enger aneinander und weisen minder hochstehende Leistungen auf. Es ist auffällig, dass der Rumpf des Hermes bei den Stempeln R 4–R 7 frontal zum Betrachter ausgerichtet ist, wodurch der Bewegungsvortrag abrupter ausfällt. Eventuell sind R 4 und R 7 wegen der schlanken Proportionen und des Wegfalls der Saumkugel zusammenzuschliessen. Andererseits stehen sich R 5 und R 6 auffallend nahe, so dass sie ohne weiteres mit einer weiteren Hand identifiziert werden könnten. Insgesamt darf demnach mindestens von vier verschiedenen Stempelschneidern für unsere kleine Staterreihe ausgegangen werden.

Offen bleibt die Frage, was sich hinter den auf wenige Stempel beschränkten Signaturen verbirgt. Der Namensanfang O (V 1) mag für einen Künstlernamen stehen, wie es Seltman vorgeschlagen hat.[39] Dagegen möchte ich bei den nur auf Rückseiten vorkommenden Initialen Θ (R 1) und (R 3) eher an Beamtenkennzeichen denken. Ähnliche, auch andernorts in der peloponnesischen Prägung auftretende Signaturen sind mehrfach diskutiert worden,[40] ohne dass bisher eine überzeugende Erklärung für ihre Bedeutung beigebracht werden konnte.

Zeitstellung

Für die Beurteilung der Chronologie der Staterreihe von Pheneos gibt es keine sicheren Anhaltspunkte. Es kann lediglich bei zweien der drei aus Schatzfunden bekanntgewordenen Exemplare (Nrn. 3.3 und 5.1) auf einen Vergrabungszeitpunkt nach 330 bzw.

[39] Vgl. Anm. 36; so auch von Jenkins, AGC, S. 108, vermutet. Dem gegenüber sehen W. Wroth, NC 1984, S. 8, Nr. 8, und A. Löbbecke, ZfN 21, 1898, S. 262 darin einen Beamten.

[40] Vgl. Gerin, S. 23, Anm. 23 ff. Es kommen hier u.a. auch das Monogramm Θ und eine Abkürzung QE vor, die von der Verf. generell mit Beamten gleichgesetzt werden. Vgl. ferner C.T. Seltman, The Temple Coins of Olympia (Cambridge 1921), S. 33, 42, 52 ff., 63, 69, 83 ff., 90, 101, und C. Grandjean (wie Anm. 2), S. 43. K. Regling, Terina (66. WPr) (Berlin 1906), S. 36, S. 38 f., S. 41, meint aus der Grösse und der deutlich hervorgehobenen Anbringung der Initialen und Namensabkürzungen auf Beamtensignaturen schliessen zu können, im Gegensatz zu kleineren, «versteckt» angebrachten Kürzeln, die er für Künstlerabreviaturen hält. Einschränkungen an dieser Theorie werden vorgebracht von H. v. Fritze/H. Gaebler, Terina, Nomisma 1, 1907, S. 16 f., S. 22, sowie von R. Ross-Holloway/G.K. Jenkins, Terina (Bellinzona 1983), S. 18.

315 v.Chr. geschlossen werden.[41] Andere archäologische Beweismittel wie die Verbindung mit gut datierten Fundschichten in Pheneos oder sonstwo fehlen bisher ganz. So lässt sich nur die vergleichende Stileinschätzung heranziehen, um die relative Chronologie zu ermitteln.

Vorausgeschickt sei, dass sich in der Forschung nebeneinander zwei Zeitpunkte behaupten, die mit dem Beginn unserer Staterprägung verbunden werden. Zum einen findet sich immer wieder der Hinweis auf das Datum 370/69 v.Chr., also auf die Befreiung der peloponnesischen Städte von der spartanischen Vorherrschaft sowie die Gründung von Megalopolis als der neuen Bundeshauptstadt nach dem ersten Einsatz thebanischer Truppen unter der Führung des Epaminondas. Auf diesen Zeitpunkt wird Bezug genommen u.a. von Gardner, Seltman, Bölte, Schefold und Trendall.[42] Einen Zusammenhang mit der Schlacht von Mantineia (362 v.Chr.) und deren politischen Auswirkungen konstatieren demgegenüber Warren, Weil, Gardner, Macdonald, Head, Svoronos, Babelon, Carson sowie Kraay.[43] D. Gerin möchte die Statere am ehesten etwa 363 v.Chr. ansetzen.[44] Auch eine Datierung um 350 v.Chr. oder später ist in Vorschlag gebracht worden,[45] wozu man schliesslich die mehrfach geäusserte Zuweisung in die Spätzeit des Praxiteles bzw. an seine Schule rechnen kann.[46]

Von den zahlreichen Stimmen, die auf die Datierungsfrage eingehen, haben sich jedoch nur die wenigsten analytisch mit anderen Kunstwerken oder mit der peloponnesischen Prägung auseinandergesetzt – was letztlich auf den numismatischen Forschungsstand hindeutet. Nach allgemeiner Auffassung ist die Prägung des zweiten

[41] Analytische Auseinandersetzung mit dem nur noch in Teilen rekonstruierbaren Fund von Tripolis (um 1950) durch Gerin, S. 20 f. Ebenda S. 21 f. zu einem zweiten, gleichfalls unvollständigen Fund von der Peloponnes (60er Jahre). Der in den frühen 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckte dritte peloponnesische Schatzfund enthielt für Pheneos 1 Exemplar (Nr. 6.5); missverständlich A. v. Sallet, ZfN 15, 1887, S. 7 f., wonach im IGCH (New York 1973), Nr. 50, zwei Statere angeführt sind.

[42] P. Gardner, A History of Ancient Coinage 700–300 B.C. (Oxford 1918), S. 379 f.; C. Seltman (wie Anm. 17), S. 22, Anm. 50, S. 114; Bölte, RE, Sp. 1971; Franke/Hirmer, S. 108 f.; K. Schefold (wie Anm. 33), S. 230; A.D. Trendall, Antike Kunst 20, 1977, S. 99; siehe ferner Numismatic Fine Arts 22, 1989, Nr. 288.

[43] J.M. Warren, An Essay on Greek Federal Coinage (London 1863), S. 33 f.; R. Weil, ZfN 9, 1882, S. 35 f.; P. Gardner, BMC Peloponnesus, S. lx f., S. 194; B.V. Head, HN, S. 452; J.N. Svoronos, JIAN 14, 1912, S. 2; Traité III, S. 602, 606; G. Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection, Bd. II (Glasgow 1901), S. 162 zu Nr. 1; R.A.G. Carson, Coins of Greece and Rome (London 1962), S. 48; Kraay, ACGC, S. 101 f.; kurze Hinweise auf eine derartige zeitliche Einschätzung finden sich ferner bei: M. Miller, Münzen des Altertums (Braunschweig 1963[3]), S. 72 f.; C. Grandjean, RN 32, 1990, S. 30, Anm. 7; H.A. Cahn, Kunstwerke der Antike. Sammlung Käppeli (Luzern 1963), F 86.

[44] Gerin, S. 28 f.

[45] G.F. Hill, A Handbook of Greek and Roman Coins (London 1899, 1964[2]), Taf. 5.12; Bank Leu 38, 1986, Nr. 89. Zuletzt Gulbenkian II, S. 51, Nr. 555, S. 37 f.

[46] Siehe z.B. A.H. Smith, JHS 3, 1883, S. 82, der eine Beeinflussung durch die berühmte Statue des Hermes aus Olympia für denkbar hält; C. Seltman, Greek Coins (London 1933, 1955[2]), S. 166, spricht beide Gruppen als fast gleichzeitig an; vgl. ferner K. Lange, Götter Griechenlands (Berlin 1941), Taf. 35; A.B. Brett, Catalogue. Museum of Fine Arts Boston (Boston 1955), Nr. 1264; Jenkins, AGC, S. 108; P. Gardner, Archaeology and Coin Types (London 1965[2]), S. 157.

arkadischen Bundes – neu begründet als Reaktion auf den erfolgreichen Vorstoss des Epaminondas in der Peloponnes – bisher meist um 369 v.Chr. datiert worden. In ihrer unlängst erschienenen Untersuchung stellt D. Gerin[47] jedoch heraus, dass die Statere der arkadischen Liga mit grosser Wahrscheinlichkeit erst nach 364 v.Chr. emittiert wurden, nachdem sich die Bundeshauptstadt Megalopolis durch ihren Einfall in Olympia in den Besitz des Tempelschatzes gebracht hatte. Diese Aktion stiess bei den Bündnispartnern auf Widerspruch und führte zur Parteiung in die Zentralisten und die Föderalisten. Mit Hilfe Thebens sollte das alte Kräfteverhältnis wiederhergestellt werden. Die Schlacht von Mantineia hatte aber eine Schwächung der Bundesführung zur Folge, so dass der bereits eingeleitete Verfall der Liga seit 362 v.Chr. nicht mehr aufgehalten werden konnte. Wenn wir im Anschluss an D. Gerin für die Münzen der arkadischen Liga die Spätphase um 363–362 v.Chr. in Anspruch nehmen, dann muss die Frage neu gestellt werden, wie sich die pheneatischen Statere dazu verhalten.

Es scheint sicher zu sein, dass unsere Stadt, ebenso wie Stymphalos, nicht auf seiten von Megalopolis und der Zentralisten stand.[48] Demzufolge wäre durch deren Niederlage bei Mantineia ein Grund dafür gegeben, jetzt mit Prägungen in eigenem Namen und mit einer pointiert lokalen Thematik hervorzutreten, die sich gegen den Anspruch der Bundesführung wendet. Entsprechend ist bereits von einzelnen Forschern argumentiert worden,[49] und ausserdem wurde geäussert, dass die so lange in Arkadien unbekannten Grosssilbermünzen in Nachfolge der Bundesprägung zu verstehen seien, um diese zu verdrängen. Auch wir ziehen die Spätdatierung vor, die sich gut mit den separatistischen Bestrebungen einzelner Städte bei Auflösung des Bundes in Einklang bringen lässt, und wollen versuchen, diese Hypothese im folgenden durch stilistische Vergleiche besser zu fundieren.

Eine zeitliche Eingrenzung anhand des Kopfes der Vorderseite erweist sich von vornherein als wenig geeignet, da es sich bei ihm bekanntermassen um eine Wiederholung des Euainetos-Typos der Zeit um 400–390 v.Chr. handelt. Auf

[47] Wie Anm. 2, S. 26–29, wo eine Auseinandersetzung mit der historischen Überlieferung, dem numismatischen Material und der Literatur erfolgt. Als früheste Prägeperiode wird zunächst die Zeit 368/7–364 v.Chr. in Betracht gezogen. Einen Fixpunkt bilden die seltenen Goldmünzen mit der Aufschrift ΠΙΣΑ, die sicher um 364 v.Chr. entstanden sind. Die Verfasserin tendiert im Verlauf ihrer Analyse mehr und mehr dazu, dass in der Bundes-Silbermünze – als solche durch das Monogramm Ꝑ gekennzeichnet – ein Zeugnis der politischen Auseinandersetzungen nach Ausbruch der Gegensätzlichkeiten wiedererkannt werden kann.

[48] Pheneos und Stymphalos fehlen in der Gründungsurkunde von Megalopolis (Paus. VIII 27,2 f.). Sie sind auch nicht erwähnt in der Aufstellung der zum Präsidium des Rates der Arkader gehörigen Gemeinden, siehe die Inschrift IG V 2,1, 1913, S. XVIII, 45 ff.; Athenische Mitteilungen, 36, 1911, S. 349–360; M.N. Tod, Greek Historical Inscriptions, II (Oxford 1948), Nr. 132. Dieses trifft ebenso für andere Städte Arkadiens zu, und es wäre verfehlt, daraus auf eine Nichtbeteiligung am Bund zu schliessen, vgl. Bölte, RE, Sp. 1971; E. Meyer (wie Anm. 4), Sp. 726. Von Gerin, S. 28, Anm. 45, werden vielmehr beide Orte als Städte der Versammlung der «Zehntausend» angesehen, welche jedoch gegen die Bundesregierung auftraten. Siehe ferner auch C. Callmer, Studien zur Geschichte Arkadiens bis zur Gründung des Arkadischen Bundes (Lund 1943), S. 106 f. und die Stimmen in der nachstehenden Anmerkung.

[49] J.M. Warren (wie Anm. 43) spricht von einem «mythologischen Symbolismus». Vgl. ferner die Ausführungen von: P. Gardner (wie Anm. 43); R. Weil (wie Anm. 43), S. 32 f., S. 36; Kraay, ACGC, S. 101 f.; A.D. Trendall (wie Anm. 18); Gerin, S. 28.

entsprechende Kopien treffen wir u.a. in Pherai und in Messene (1. Hälfte des 4. Jh. v.Chr.)[50] sowie bei den opuntischen Lokrern und in Knossos (überwiegend 2. Hälfte des 4. Jh. v.Chr.),[51] ohne damit sichere Anhaltspunkte für die Datierung zu gewinnen. Das Element des Speerspitzenanhängers, das den Ohrschmuck von V 2–V 3 charakterisiert, weist dann schon eindeutiger auf die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts hin.[52]

Für die Rückseitendarstellung ist die Vergleichssituation besser, da das Motiv des sich im Lauf zurückwendenden Hermes bei weiteren Denkmälern gut zu verfolgen ist. Betrachten wir zunächst die Stateremissionen von Phaistos mit der Figur des Talos. Nach Beurteilung der Serienzusammenhänge und der Fundevidenz gehört die frühere Emission der Zeitspanne von etwa 360/50 bis 340/30 v.Chr. an.[53] In Gegenüberstellung des pheneatischen Hermes zeigen sich im Gestaltaufbau und im Achsengefüge der Figuren grosse Übereinstimmungen. Die Bewegung öffnet sich jeweils in den Raum, ohne jedoch ziellos zu verströmen. Bei beiden Darstellungen kann man von einem Körperrhythmus sprechen, der den Aussenraum spürbar werden lässt, aber entsprechend der klassischen Tradition in einem der Figur immanenten Zentrum gesammelt erscheint. Durch die leichte Drehung des Rumpfes wird der Impuls vom vorgesetzten Bein zum Kopf weitergeleitet, um durch dessen Wendung zur Seite des weit ausgreifenden linken Beines übergeleitet zu werden. Bei der Wiedergabe auf den späteren Stateren von Phaistos (etwa 280/70 v.Chr.) zeigt sich dagegen ein gestörter Bewegungsfluss, indem der Rumpf nunmehr frontal ausgerichtet ist und nicht mehr auf den Impuls der Beine reagiert, wie andererseits der nur wenig zur Seite genommene Kopf nicht mit der Achse eines der Arme korrespondiert. Die Bewegung des Talos wirkt jetzt zerrissen, in verschiedene Richtungen vorstossend und sperrig. Darin gibt sich ein für die nachklassische Epoche bezeichnender Zug zu erkennen, der in der Plastik im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts v.Chr. in Erscheinung tritt. Wir werden unsere Statere also vielmehr den verglichenen Emissionen der Jahre 360/50 bis 340/30 v.Chr. an die Seite zu stellen haben. Auch die Figur des Aristonautes von einem Athener Grabrelief,[54] das unmittelbar vor dem Dekret des Demetrios von Phaleron gegen den Gräberluxus (317 v.Chr.) entstanden sein muss, geht in ihrer inneren Unruhe und der gesteigerten motorischen Exzentrik deutlich über die Ausbalanciertheit des pheneatischen Hermes hinaus. Für das Bewegungsmotiv und den Aufbau unserer Figur lässt sich auf eine Reihe von Darstellungen in der apulischen Gefässmalerei hinweisen, deren

[50] Vgl. Anm. 10.

[51] Für die opuntischen Lokrer, vgl. Anm. 10 und Anm. 58. Für Knossos, vgl. G. Le Rider (wie Anm. 10), Taf. 3.1, S. 195, und Taf. 25.2.

[52] B. Deppert-Lippitz (wie Anm. 11), S. 170 f., 181 ff., sieht in dieser Schmuckform eine Erfindung um die Mitte des 4. Jh., die erst im 3. Viertel Verbreitung fand; vgl. etwa Abb. 117 f., 120, 129.

[53] G. Le Rider (wie Anm. 10), Taf. 20.27 f., S. 86, Nr. 10, S. 157 und 195; Taf. 21.1 ff., S. 86, Nr. 11, S. 157 und 195; Taf. 4.15 ff. und Taf. 24.1 ff.

[54] L. Alscher, Griechische Plastik, III (Berlin 1956), S. 110 ff., mit der älteren Literatur.

Maler in dem Zeitraum 340–320 v.Chr. angesiedelt werden.[55] Die Parallelen sind überraschend gross, wenn die Aktion des pheneatischen Hermes auch kraftvoller und weniger tänzerisch vorgetragen ist. Zieht man als nächstes die Didrachmen der opuntischen Lokrer mit entsprechendem Kopf auf der Vorderseite und der Darstellung des Aiax heran, so scheint sich der um 360 bis 350/40 v.Chr. vermutete Ansatz weiter zu verdichten. B.V. Head, der diese Prägung um 369–338 v.Chr. einordnet, erkennt innerhalb der verschiedenen Emissionen einen deutlichen Stilwandel.[56] Wir orientieren auf die Einschätzung von J. Humphris-Morineau, deren Ergebnisse im Zusammenhang erst noch vorgelegt werden sollen, und sehen die zwischen 361/60 und 339/38 v.Chr. angesetzten Vertreter der Reihe[57] als unseren Exemplaren am nächsten stehend an. Die anfängliche Geschlossenheit im Aufbau der Kriegerfigur, wie sie sich an dem Parallelogramm der Beine verfolgen lässt, erscheint durch das weiter zurückgesetzte «Spielbein» und den zunehmend hochgereckten Kopf schrittweise gelockert.[58] Die Stufe der späten Exemplare ist hingegen noch nicht erreicht. Diese sind vielmehr durch einen gezierten Bewegungsüberschuss gekennzeichnet, so dass der Kräftevorstoss weniger gesammelt ausfällt. Unserem Hermes stilistisch verwandt – wenn auch als römische Kopie nur eingeschränkt vergleichbar – erweist sich ferner der flöteblasende Marsyas von der Musenbasis aus Mantineia (datiert etwa 330–320 v.Chr.).[59]

Schliesslich muss natürlich der dem Praxiteles zugeschriebene Hermes aus Olympia[60] Berücksichtigung finden, da er immer wieder zur Gegenüberstellung herausgefordert hat und als Vorbild für die Gruppe auf den Stateren in Erwägung gezogen wurde.[61] Die freiplastische Gruppe wird vielfach etwa 330 v.Chr. datiert.[62] Im Ver-

[55] A.D. Trendall, Red-Figured Vases of South Italy and Sicily (London 1989), siehe besonders die Abb. 206 (Amphitryon) und 211 (Hermes). Zur Datierung siehe S. 271 f.; L. Giuliani, Bildervasen aus Apulien (Berlin 1988) (Staatl. Museen, Preuss. Kulturbesitz), siehe die Abb. auf S. 12 (Odysseus) sowie Abb. 3, S. 14 (Krieger vor Panthergespann) und die Abb. S. 16 f. (Herakles und kämpfender Gigant); zur Datierung S. 5; A.D.Trendall/A. Cambitoglou, The Red-figured Vases of Apulia, Bd. I (Oxford 1978), Taf. 95.8 (Athlet), Taf. 134 (Satyr), Taf. 142.

[56] BMC Central Greece, S. xv ff. Zur Zeiteinschätzung siehe auch Jenkins, AGC, S. 108 und I. Carradice/M. Price, Coinage in the Greek World (London 1988), S. 79, S. 143, Taf. 10.144.

[57] Ausführungen bei Gulbenkian II, zu Taf. 51.489–498, speziell die Nrn. 491–495.

[58] Wie schon Anm. 37 erwähnt, erkennt Morineau-Humphris grosse stilistische Übereinstimmungen zu unserem Stempel V 3, die an einen gemeinsamen Graveur denken lassen.

[59] Zu den Abbildungen und der stilistischen Einstufung vgl. die Literatur Anm. 21 sowie C. Blümel, Der Hermes eines Praxiteles (Baden-Baden 1948), S. 47 f.; I. Linfert-Reich, Musen und Dichterinnenfiguren des vierten und frühen dritten Jahrhunderts (Diss. Freiburg i.B., Köln 1971), S. 32 ff., macht auf den «Klassizismus» des Marsyas aufmerksam und spricht ihn als «Repertoire-Figur» an, was durch Beispiele belegt wird.

[60] Abbildungen und Nachweise siehe bei C. Blümel (wie Anm. 59), S. 59 ff.; M. Bieber (wie Anm. 29), S. 15 f., Anm. 47; G. Lippold, RE XXII², 1954, Sp. 1794; L. Alscher (wie Anm. 54), S. 147 ff.; A. und N. Yalouris, Olympia. Das Museum und das Heiligtum (Athen 1987), S. 155 ff.

[61] Unter anderem A.B. Brett (wie Anm. 46), Nr. 1264.

[62] Siehe die in Anm. 60 zitierte Literatur. Zu einem späteren Ansatz jetzt ausser Blümel (wie Anm. 59) auch A. Stewart, Greek Sculpture. An Exploration (New Haven/London 1990), S. 177.

gleich erschliesst sie den Raum stärker, wozu u.a. der ins Weite verströmende Blick beiträgt. Der Bewegungsimpuls ist weniger konzentriert, der Bewegungsfluss gebrochen, und die Figur wirkt wie aus Einzelteilen zusammengesetzt. Nach der Komposition des Münzbildes zu urteilen, handelt es sich offenbar um ein früheres Werk, das noch die Gestaltungsprinzipien der Nachklassik erkennen lässt.[63] In der Wiedergabe des Stoffes ist hier die einstige Kalligraphie überwunden (spürbar nur noch bei R 2 und R 3), so dass er schwer und statisch erscheint.

Mit dem gewonnenen Zeitansatz (etwa 360–350/40 v.Chr.) wird bestätigt, dass in der Staterprägung von Pheneos eine politisch-ökonomisch bestimmte Massnahme nach der Niederlage der arkadischen Zentralgewalt zu erkennen ist. Dass sie etwa auf die örtlichen Hermaia zurückzuführen wäre,[64] ist dagegen kaum wahrscheinlich, zumal wir über deren Rhythmus nichts wissen. Abzuwarten bleibt, ob sich aus der Analyse der Kleinmünzen und der Bronzen weitere Argumente für die vorgeschlagene Datierung ergeben. Die Meinung, dass die Graveure im Stil von Praxiteles beeinflusst sind,[65] wird sich nicht aufrechterhalten lassen. Der ausgesprochen tektonische, ponderierte Aufbau und die markanten Modellierungen sind vielmehr in der einheimischen, dorischen Tradition wiederzufinden.[66]

Dass wir in Pheneos nur mit einer zeitlich beschränkten Silberprägung zu rechnen haben, liegt nahe. Die Stadt mit ihrer entlegenen Lage, abseits der Hauptverkehrswege, gehörte nicht zu den grossen Siedlungen Arkadiens, die sich weiter südlich in dem weniger gebirgigen Gebiet befanden. Es lässt sich aus dem Prägevolumen der Statere, welches mit drei Vorderseiten- und sieben Rückseitenstempeln über dem der offenbar ganz kurzfristig ausgegebenen Serien des arkadischen Bundes liegt, und ebenso aus der ermittelten Beteiligung mehrerer Graveure auf eine Emissionszeit von maximal 20 Jahren schliessen.[67] So lange jedenfalls muss Pheneos eine Rolle innerhalb des seit

[63] Vgl. etwa den Apollon vom Belvedere, Vatikan: AA 1946/47, 1 ff.; L. Alscher (wie Anm. 54), S. 154 f.; M. Bieber (wie Anm. 29), S. 63, Anm. 24, sowie die Artemis von Versailles, Louvre: G. Lippold (wie Anm. 21), S. 270; L. Alscher, S. 156; M. Bieber, S. 63, Anm. 26.

[64] So Traité III, S. 605.

[65] So R. Weil, ZfN 9, 1882, S. 35 f.; B.V. Head, HN, S. 452; Traité III, S. 606; Bölte, RE, Sp. 1973; Bank Leu 38, 1986, 89; Bank Leu 45, 1988, 174, und weitere in Anm. 46 zitierte Stimmen. C. Seltman (wie Anm. 46), S. 166, spricht dagegen von einem «trockenen» peloponnesischen Stil und der «Festigkeit» der pheneatischen Gruppe, die ihn auf lysippische Arbeiten verweist.

[66] Vgl. etwa den Agias aus dem Daochos-Weihgeschenk, Delphi (etwa 337 v. Chr.): G. Lippold (wie Anm. 21), S. 287, Anm. 2; D. Papastamos, Delphi und Museum (Athen 1976), Abb. 39.

[67] Gerin S. 18, kommt auf 3 Vorderseiten- und 6 Rückseitenstempel. Sie verweist auf das Stateraufkommen der Amphiktionen von Delphi für die Zeit etwa 338–333 v.Chr. mit 7 Vorderseiten- und 7 Rückseitenstempeln. In Amphipolis, deren Silberprägung jüngst um etwa 370–357 v.Chr. eingestuft wurde, lassen sich für diesen Zeitraum von mehr als 10 Jahren 29 Vorderseiten- und 42 Rückseitenstempel nachweisen, vgl. C.C. Lorber, Amphipolis. The Civic Coinage in Silver and Gold (Los Angeles 1990). Für eine kürzere Zeitspanne plädiert M. Price, N.Circ. 1990, S. 354. Es muss natürlich in Rechnung gestellt werden, dass es sich bei den Vergleichspartnern jeweils um Münzprogramme von ungleich grösserem Rahmen als bei unserer Stadt handelt.

362 v.Chr. in zwei Lagern fortbestehenden arkadischen Bundes gespielt haben. Wie sich seine Geschichte unter der Herrschaft der Makedonen auf der Peloponnes gestaltete, ist im einzelnen nicht bekannt. Wiederum sind es Münzen, durch welche die Zugehörigkeit der Stadt zum achäischen Bund am Ende des 3. Jahrhunderts v.Chr. bezeugt wird.[68]

Bemerkungen zur Metrologie, zum Vorgehen der Werkstatt und zu den Fälschungen

In Entsprechung zu den übrigen peloponnesischen Prägestätten ist in Pheneos der äginetische Münzfuss zugrundegelegt worden. Das Durchschnittsgewicht der Statere beträgt 11,989 Gramm,[69] wobei die meisten Exemplare zwischen 12,11 und 12,20 Gramm wiegen. Es zeigt sich, dass die Gewichtsschwankungen unerheblich sind.[70] Auch in ihrer Grösse stimmen die Schrötlinge weitgehend überein, nur gelegentlich fällt das Münzrund zu knapp aus wie bei den Nrn. 2.3; 3.1; 3.4; 6.3; 6.10 und 9.1. Eine unsorgfältige Zentrierung ist bei den Nrn. 5.1 und 6.13 zu bemerken.

Soweit nach den Vorlagen zu beurteilen, sind die Statere zum grossen Teil mit bereits abgenutzten Stempeln geprägt worden,[71] das heisst das Prägevolumen war grösser als es die geringe Zahl der überlieferten Münzen vermuten lässt. So ist zum Beispiel der Stempel V 1 nur durch ein Exemplar vertreten, und dieses lässt Stempelsprünge erkennen. Unter den zahlreichen Ausprägungen von V 3 stammt lediglich ein einziges von einem unversehrten Stempel. Auch von etlichen anderen Prägestätten bekannt ist die Tatsache, dass einzelne Stempel überholt wurden (in Pheneos ist es V 3' = Nr. 7.1), um sie länger einsatzfähig zu erhalten.

Ganz allgemein zutreffend und aus der technischen Mehrbeanspruchung des Oberstempels erklärbar ist das zahlenmässige Überwiegen der Rückseitenstempel. Die Staterreihen sind in Pheneos offensichtlich mit «losen» Stempeln geprägt worden, das heisst es wurde auf eine feste Ausrichtung der Bilder verzichtet. Dass sich in der Kennzeichnung einzelner Serien durch Buchstaben bzw. durch die wechselnde Schriftaufteilung ein Systematisierungsanliegen verbirgt, kann vermutet werden, obwohl es nicht konsequent bis zu Ende durchgeführt worden wäre.

[68] Vgl. M.G. Clerk, Catalogue of the Coins of the Achaean Ligue, (London 1895), Nr. 82–85 und 221 f.

[69] Nicht einbezogen in die Kalkulation wurden beschädigte und abgenutzte Exemplare. Für die Serien der arkadischen Liga lässt sich ein Durchschnittswert von 12,02 Gramm ermitteln.

[70] Maximalgewicht: 12,25 Gramm; Minimalgewicht: 11,24 Gramm bzw. 11,14 Gramm (= Nr. 6.13 – evtl. mit fehlerhafter Gewichtsangabe). Ein Exemplar in Athen (siehe S. 58,1) wurde aufgrund seines überhöhten Gewichts von 13,45 Gramm vorläufig als Original disqualifiziert und muss erst noch einer genaueren Prüfung unterzogen werden.

[71] Eine Ausnahme bilden die Vorderseite von Nr. 5.1 und 6.10.

Die grosse Anzahl von Fälschungen[72] – 31 Stück aus 17 (?) verschiedenen Vorderseiten- und 16 Rückseitenstempeln – macht deutlich, welcher Beliebtheit sich die Münzen von Pheneos vor allem wohl wegen des genrehaften Motivs der Rückseite erfreuten. Sämtliche Fälschungen dürften dem 19. und 20. Jahrhundert zuzurechnen sein.

Dr. Sabine Schultz
Bauhofstrasse 3–4
D-1080 Berlin

[72] Sicherlich konnte nur ein Teil des tatsächlichen Vorkommens erfasst werden, wobei die Athener Sammlung an der Spitze steht.

V 1 (1.1)

V 2 (2.2)

V 2 (4.1)

V 3 (6.4)

V 3' (7.1)

Stempel der Vorderseite (2:1)

R 1 (2.2)

R 2 (3.8)

R 2 (3.9)

R 3 (4.1)

R 4 (5.1)

R 5 (6.4)

Stempel der Rückseite (2:1)

Sabine Schultz, Die Staterprägung von Pheneos

R6 (8.1)

R7 (9.3)

Fortsetzung Stempel der Rückseite (2.1)

1.1

2.1

2.2

2.3

Sabine Schultz, Die Staterprägung von Pheneos

4.1

5.1

5.2

6.1

6.2

6.3

6.4

6.5

6.6

6.7

6.8

6.9

6.10

6.11

6.12

6.13

6.14

7.1

8.1

9.1

9.2

9.3

F 1.4

F 1.5

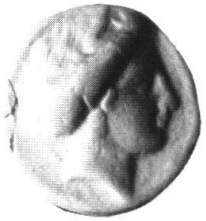
F 2.1

F 3.1

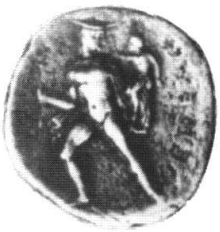
F 4.1

F 5.1

F 6.1



F 7.1



F 8.1

F 9.1

F 10.1

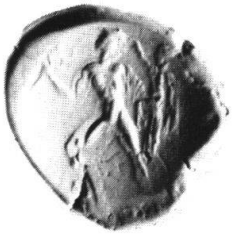
F 10.2

F 11.1

F 12.2

F 13.1

F 14.3



F 14.5

F 15.1

F 16.1

F 17.1

Guss